

## Forschungsrichtung rechts

Wird mit dem Jünger-Stipendium der Falsche geehrt?

Wieder erreicht mich die jährliche Ankündigung des Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg für sein Ernst-Jünger-Stipendium. Der demokratisch gewählte Ministerpräsident ehrt damit den deutschen antidemokratischen Schriftsteller. Eine Geste. Wobei er wohl nicht den berühmten Antidemokraten ehrt, sondern den Schriftsteller. Wäre es spießig, darüber zu stolpern? Martin Walser würde es jedenfalls nicht passieren, für ihn, so hat er einmal bei einer Jünger-Ausstellung gesagt, steht Ernst Jünger ganz in der Nähe von Franz Kafka. Und wie wir hier unlängst zum 9. November von Walser lernen konnten, immunisiere das Studium von Franz Kafka gegen Antisemitismus.

Dann kommt noch dazu, dass man ganz falsch liegt, wenn man in Jüngers blutriefenden „Stahlgewittern“ Spuren von Kriegsverherrlichung erkennen sollte. Stattdessen muss man, wie viele seiner enthusiastischen Leser es sehen, ihn als Postmodernen jenseits der Politik lesen. So ist dann auch jeder Hinweis auf seine vehement antidemokratische Haltung deplaziert. Reden wir doch einfach über Kunst. Jedes Unbehagen gegenüber dem „Ernst-Jünger-Stipendium“ erscheint so als pures Philistertum. Zudem soll das Stipendium gar nicht Jünger ehren, sondern nur Forschung an seinem Nachlass ermöglichen. Das alles ist doch neutral.

Wirklich? Man kann noch mehr sagen: Gleich zweimal hatte Jünger sich dagegen verwahrt, ein ihm von der NSDAP angetragenes Reichstagsmandat anzunehmen. Erstmals bereits sechs Jahre vor der Machtübernahme der NSDAP. Das macht seine Beurteilung aber noch keineswegs einfach und unstrittig. Das Werben von Adolf Hitler um den Schriftsteller kann sehr unterschiedlich bewertet werden. Etwa als Beweis dafür, dass dieser keine Sympathie für den Nationalsozialismus und dessen Führer hatte. Aber auch umgekehrt dafür, dass Jünger durchaus eine große inhaltliche Nähe zum Nationalsozialismus hatte. Es war kein Zufall, dass die Nazis ihn sich als ihren Repräsentanten im Reichstag wünschten. Zwar hat Jünger, wenn man seinen Dienst bei der Wehrmacht nicht zählt, sie nicht aktiv unterstützt, aber viele – inklusive Hitler und seinem Stellvertreter Hess – sahen eine große Nähe zwischen seinen Texten, seiner Haltung und der Bewegung. Er war das vielleicht bekannteste Symbol der antidemokratischen Weimarer Rechten.

Ernst Jünger hatte in seinem berühmten literarisch geformten Kriegstagebuch „In Stahlgewittern“ aus dem Ersten Weltkrieg diesen sehr drastisch beschrieben. Viele sehen darin eine Verherrlichung des Krieges: Eine Feier des Soldatentums. An-

dere dagegen eine präzise, fast naturalistische Beschreibung mit literarischen Mitteln. Wie man es auch dreht, ein Erich Maria Remarque von rechts war Jünger nicht. Das zeigen seine vielen antiliberalen, politischen Schriften, in denen er wie andere Autoren der „Konservativen Revolution“ die Weimarer Republik und die Demokratie aufs heftigste bekämpfte.

Ernst Jünger war zu elitär, als dass er in die NSDAP eingetreten wäre. Von der NSDAP wollte er kein Reichstagsmandat annehmen. Das war nach 1933 sicher ein sehr bewusstes Statement. Aber genau wie es selbst Nationalsozialisten gab, die gegen Hitler als Führer waren, so gab es eine sehr breite Strömung von rechten Intellektuellen in der Weimarer Republik, die viele der bekannten zentralen antidemokratischen Ansichten der Nationalsozialisten teilten, sich aber trotzdem nicht als Nationalsozialisten verstanden. Viele von ihnen sind dann doch später in die NSDAP eingetreten – Jünger nicht.

Nichts spricht natürlich dagegen, das Werk von Ernst Jünger zu erforschen. Nur unter welcher Vorgabe? Wenn Forschung, Ehrung und Politik so eng verquickt schei-

nen wie in dem Namen „Ernst-Jünger-Stipendium“, verschwimmt gerade das, was bei Jünger so kompliziert ist: nämlich wie und ob man bei ihm zwischen diesen Bereichen überhaupt unterscheiden kann. Kann man einen literarischen Jünger ohne seine Politik haben? Und geht es bei einem solchen Jünger-Stipendium wirklich allein um Forschung oder nicht gleichzeitig auch um Ehrung oder um Politik? Der Name scheint mir aufgeladen. Ein Stipendium nach Ernst Jünger zu benennen, so könnte man einwenden, hat doch nur den Grund, Arbeit an seinem Nachlass zu ermöglichen. Dieser pragmatische Einwand scheint mir nicht ganz zutreffend. Er verdeckt eben gerade, dass Ernst Jünger nicht einfach einer von vielen Autoren ist, der sich in Marbach neben Jean Améry, Paul Celan, Hans Fallada oder Carl Zuckmayer findet. Warum hat das Land Baden-Württemberg außer nach Ernst Jünger kein anderes Stipendium nach einem Schriftsteller benannt? Warum sollen die Forschungsbedingungen ausgerechnet für Ernst Jünger die besten sein? Vielleicht verweist der vermeintliche Pragmatismus hier mehr auf mangelnde Sensibilität. Oder soll in dieser leicht auszuweitenden Liste von Schriftstellern Ernst Jünger nicht doch als etwas ganz Besonderes gelten? Und warum? Wird aus der Tatsache, dass der antidemokratische Schriftsteller Ernst Jünger nicht auch noch in der NSDAP aktiv wurde, umgekehrt etwas besonders Ruhmreiches konstruiert: ein Vorbild von Haltung?

## LINKS



Von Raphael Gross

## In der Zukunft auf dem Holzweg sein

Eine tote, entastete Fichte (Picea Abies) hat man ins Museum gebracht, nur den ewig langen Stamm samt zurechtgestutztem Wurzelballen. Imposant und melancholisch: Vierundachtzig Jahre alt war der Baum. Eine Tafel erklärt, wie er „verwertet“ wird, was die Holzwirtschaft mit ihm anstellt. Ein gutes Drittel des Stamms wird Schnittholz, ein weiteres Drittel Sägemehl und Rindenmulch, das letzte Drittel teilt sich in „Kronenmaterial“ und die fünfhundert Kilogramm schwere Wurzel, die höchstens als Brennholz verwendet werden, meist aber im Wald bleiben.

Doch Trauerarbeit für Baumschützer ist nicht das Ziel der Ausstellung „Bauen mit Holz“ im Architekturmuseum der Technischen Universität München. Eher soll eine Wiedergeburt gefeiert werden. Denn erstens wächst ein neuer Baum nach, und zweitens nützt der Baum der Umwelt auch dann noch, wenn er zu Baumaterial wird, weil er Kohlendioxid bindet, pro Kubikmeter eine Tonne.

So macht eine kleine Holzkunde den Anfang, die mittels Stäben über Arten und ihre Verbreitung im deutschen Wald informiert. An der Spitze die Fichte, gefolgt von Kiefer und Buche, dann in immer kleineren Mengen Eiche, Lärche, Tanne, Birke, Esche, Erle, Douglasie, Ahorn, Hainbuche, Pappel, Linde, Kirsche und Robinie. Was daraus im Bau gemacht werden kann, zeigt eine andere Wand, die nicht nur Heimwerker und Baumarktfeischisten fesseln dürfte. Faser-, Dämm- und OSB-Platten, Sperrholz, Holzwoolleichtbau- und Brettschichtplatten.

3381 Millionen Kubikmeter beträgt der aktuelle Holzvorrat in Deutschland, das ist europäischer Spitzenwert noch vor Schweden und Frankreich. Achtzig Millionen Kubikmeter wachsen jährlich nach, siebzig werden geerntet, und nur ein Drittel dieser Ernte reichte aus, um alle Neubauten eines Jahres in Holz auszuführen.

Holz in der Hütt'n: Die „Wege in die Zukunft“, so der Untertitel der Schau, haben im privaten Sektor längst begonnen. Denn als nachwachsender Rohstoff erlebt Holz seit geraumer Zeit eine Renaissance: Die betrifft nicht nur wegen der positiven Ökobilanz, sondern auch wegen der Anwendungsvielfalt und des Bedarfs an gutem Gewissen das ökologisch eher unvorteilhafte Einfamilienhaus. Zudem kann Holz geräuscharm und ohne große Staubwolken verarbeitet werden.

Der Holzbau boomt besonders in den Alpenländern Schweiz, Österreich und in Süddeutschland. München hat als Ausnahme einen Lehrstuhl für ihn, und der Freistaat ist 2008 per Landtagsbeschluss dazu übergegangen, Neubauten staatlicher Verwaltungsgebäude in Holzbauteile vorzuschreiben. Das Finanzamt Garmisch-Partenkirchen von Reinhard Bauer Architekten (2010) ist ein Paradebeispiel für ressourcenschonendes Bauen. Die Kuratoren Winfried Nerdinger und Hermann Kaufmann wollen zeigen, dass Holz sich

Schweizerhäuschen war gestern – das Münchner Architekturmuseum zeigt, was man mit dem nachwachsenden Rohstoff Holz in unseren Tagen alles anstellen kann.

le Baumkronen-Architektur des spektakulären Clubhauses eines noblen Golfclubs im südkoreanischen Yeosu wurde in der Schweiz vorgefertigt, auf ein Containerschiff verladen, vor Ort montiert – und verbraucht trotzdem nur die Hälfte einer vergleichbaren Stahlbetonstruktur.

Wie weit man es mit der seriellen Vorbereitung treiben kann, zeigt das Alpen-

Wie weit die Technik bereits ist, bezeugt die neue Monte-Rosa-Hütte auf 2883 Metern Seehöhe im Wallis. Hundertzwanzig Betten und eine Gaststätte finden hier Platz. Der Baukörper wurde mit Hilfe von Computeranimationen in eine ideale Form gegossen, die der extremen Witterung am besten trotzt. Das Haus ist mit hundertzwei Solarpaneelen weit-



In Beton wäre eine Kiste, was Holz zur ansprechenden Gottesburg macht: die Vikki-Kirche in Helsinki

Foto Kimmo Räisänen

auch für große Dimensionen eignet. Das belegen der siebenstöckige Bau von Kadon Klingbeil am Prenzlauer Berg (2008), ein achtstöckiger Wohn- und Bürobau in Bad Aibling von Schankula Architekten/Diplomingenieure und der projektierte Life Cycle Tower, der beweisen soll, dass Holz für zwanzig und mehr Etagen gut ist.

In Frankfurt sind 2009 die Messehalle 11 und das Portalhaus West mit Holzträgern ausgeführt worden – nicht nur aus ökologischen, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen, wie es der Stadt des Euro ziemt. Europäisches Bauwissen wird bis Asien exportiert. Die traditionel-

hotel Ammerwald in Reutte/Tirol, das die Dornbirner Architekten Oskar Leo Kaufmann und Albert Rief 2008 für BMW schufen. Sie ließen sich von der Just-in-time-Lieferung der Automobilindustrie inspirieren, fertigten 96 mit Sanitär- und Elektroinstallation vorbereitete Module in einer Fabrikhalle. Auf der Baustelle wurden die Zimmer im Baukastenprinzip in drei Geschossen gestapelt; zehn Arbeitstage dauerte die Montage. Auch für Nachverdichtung eignen sich solche Modulösungen, wie die Treehouses Bebelallee im Hamburger Stadtteil Alsterdorf von blauraum architekten (2010) zeigen.

gehend selbstversorgend, hat eine eigene Kläranlage, ein kleines Blockheizkraftwerk und eine Kaverne zum Wassersammeln. Sechs Kilometer Kabel wurden verlegt, die Haustechnik wird digital von der ETH Zürich aus gesteuert. Im kurzen hochalpinen Sommer konnte die Hütte nur gebaut werden, weil Hubschrauber die vorgefertigten Holzbauteile anliefern. Hightech und Holz sind hier symbiotisch vereint. HANNES HINTERMEIER

**Bauen mit Holz – Wege in die Zukunft.** Architekturmuseum der Technischen Universität München. Bis 5. Februar 2012. Der im Prestel Verlag erschienene Katalog kostet 34 Euro.

## Grenzenlos hören

Alex Ross erhält den Belmont-Preis

Der Autor und Musikkritiker Alex Ross erhält den mit 20000 Euro dotierten Belmont-Preis 2012 für zeitgenössische Musik der Forberg-Schneider-Stiftung. Der 1968 geborene New Yorker erzähle in seinem Buch „The Rest is Noise: Das 20. Jahrhundert hören“ kenntnisreich und unterhaltsam von der Musik dieser Epoche. Über die Grenzen von Klassik, Jazz, Rock und Pop hinaus eröffne Ross einen neuen Blick auf die Kulturgeschichte fernab eurozentristischer Sichtweisen, hieß es zur Begründung. Dabei nehme er den Untertitel des Buches wörtlich: Das Geschriebene wird im Internet mit Glossar und Hörbeispielen für jedermann belegt. Die 1997 gegründete Forberg-Schneider-Stiftung fördert mit dem alle zwei Jahre vergebenen Belmont-Preis herausragende Leistungen auf dem Gebiet der zeitgenössischen Musik. Zu den bisherigen Preisträgern gehörten unter anderem Marino Formenti, Bruno Mantovani und Jörg Widmann. F.A.Z.

## Mitspielphilologie

Preisausschreiben zu Shakespeare

Der Film „Anonymus“ stürmt die Kinocharts. Die Rechnung von Roland Emmerich, der uns endlich „die Wahrheit“ über Shakespeare erzählen will und doch nur die längst widerlegte Spekulation, Edward de Vere, der siebzehnte Earl of Oxford, sei der Autor der Dramen, noch einmal, aber scharf gewürzt, aufkocht, scheint aufzugehen. Aber ganz ohne den Wirt soll sie nicht gemacht werden, und als dieser tritt niemand anderes als die älteste literarische Gesellschaft in Deutschland auf, die, gegründet anno 1864 in Weimar, den „Schwan vom Avon“ im Namen trägt. Zwar haben zwei ihrer führenden Köpfe, der Anglist Tobias Döring (F.A.Z. vom 12. Oktober) und der Übersetzer Frank Günther, schon alles Wesentliche gegen den Hollywood-Regisseur vorgetragen, nur ausgerichtet hat es wenig, der bildmächtige Fake marschiert wie der Wald von Birnam. Wie sich dagegen wehren? Die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft besinnt sich auf philologische Tugenden und ruft zum Studium auf, des Films und der historischen Fakten. Gemeinsam mit dem Deutschen Taschenbuch Verlag veranstaltet sie ein Preisausschreiben, aus dem als Sieger hervorgeht, wer „Anonymus“ die meisten Fehler nachweisen kann. Genauere Informationen und Anregungen unter [www.shakespeare-gesellschaft.de](http://www.shakespeare-gesellschaft.de). aro.

### Prof. Dr. Dr. h.c. Rudolf Vierhaus

\* 29. 10. 1922

† 13. 11. 2011

Em. Direktor am Max-Planck-Institut für Geschichte  
Inhaber des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens  
der Bundesrepublik Deutschland und hoher ausländischer Auszeichnungen

Mein geliebter Mann, unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater  
ist nach langem Leiden im 60. Ehejahr von uns gegangen.

Wir sind dankbar für die gemeinsame Zeit.

Margarete Vierhaus geb. Hohmuth  
Susanne Vierhaus-Weinhold, Jochen Weinhold, Max-Phillip, Jan-Niklas  
Dr. Hans-Peter Vierhaus, Julia Vierhaus, Lisa, Eva und Nicola

Die Trauerfeier findet am 22.11.2011 um 14 Uhr in der Kapelle auf dem Kirchhof Nikolassee,  
Kirchweg 8–12, 14129 Berlin statt.

Anstelle von Blumen erbitten wir eine Spende für die Bodelschwing'schen Stiftungen Bethel,  
Sparkasse Bielefeld, Konto-Nr. 40 77, BLZ 480501 61, Kennwort: Rudolf Vierhaus.

Breisgauer Straße 22 · 14129 Berlin

Am 13. November 2011 verstarb im Alter von 89 Jahren

### Professor Dr. Dr. h.c. Rudolf Vierhaus

Emeritiertes Wissenschaftliches Mitglied des Max-Planck-Instituts zur Erforschung  
multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften, Göttingen.

Das Max-Planck-Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften trauert um einen herausragenden Historiker. Rudolf Vierhaus, seit 1968 im Nebenamt Leiter der neuzeitlichen Abteilung, war von 1971 bis 1990 Direktor am damaligen Max-Planck-Institut für Geschichte, dem heutigen Max-Planck-Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften.

Rudolf Vierhaus hat vor allem zur Sozial-, Verfassungs-, Kultur-, Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit zukunftsweisende Arbeiten publiziert, die große Anerkennung finden.

Unter seiner Leitung entwickelte sich die neuzeitliche Abteilung des Max-Planck-Instituts für Geschichte zu einem der international führenden geschichtswissenschaftlichen Zentren. Rudolf Vierhaus war ein engagierter Lehrer. Seine besondere wissenschaftliche Aufmerksamkeit galt der Kooperation mit Israel, Frankreich und der ehemaligen Tschechoslowakei. Dem in In- und Ausland hochgeachteten Historiker wurde für seine Verdienste das große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschlands verliehen.

Das Max-Planck-Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften  
gedenkt seiner in Verehrung und Dankbarkeit.

Alles hat seine Zeit:  
Eine Zeit, geboren zu werden, eine Zeit zu sterben,  
eine Zeit zu suchen, eine Zeit zu verlieren,  
eine Zeit zu lachen, eine Zeit zu weinen,  
eine Zeit zu reden, eine Zeit zu schweigen,  
eine Zeit, beisammen zu sein, eine Zeit, sich zu trennen.  
Buch der Prediger 3

Wir trauern um

### Dr. Ernst Fischer Rechtsanwalt

\* 20. Februar 1921  
in Oberdorla

† 14. November 2011  
in Frankfurt am Main

Er starb nach einem frohen und erfüllten Leben.

Lutz Fischer  
Friederike Rauschenberger  
Lisa und Pia  
Aya Gasteyer

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 23. November 2011, um 14.00 Uhr  
auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt am Main, Eckenheimer Landstraße 194, statt.

Die Urne wollen wir im Familienkreis beisetzen.

Statt zugedachter Kränze und Blumen bitten wir um eine Spende an die  
Förderungsgemeinschaft für kulturelle Arbeit und Bildung im Ausland, Verwendungszweck  
Deutsche Schule in Durban, Konto 6 007 533 bei der Sparkasse Erlangen-Herzogenaurach,  
BLZ 76350000, Vermerk „Dr. Ernst Fischer“.

Am 13. November 2011 starb im Alter von 89 Jahren

### Professor Dr. Dr. h.c. Rudolf Vierhaus

Emeritiertes Wissenschaftliches Mitglied des Max-Planck-Instituts zur Erforschung  
multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften, Göttingen.

Die Max-Planck-Gesellschaft trauert um einen hochrangigen Wissenschaftler. Der erfolgreiche wissenschaftliche Weg von Rudolf Vierhaus in der Max-Planck-Gesellschaft begann am 1. Januar 1968 mit seiner Ernennung zum Wissenschaftlichen Mitglied des damaligen Max-Planck-Instituts für Geschichte, dem heutigen Max-Planck-Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften in Göttingen. Zunächst neben seinem Amt als Ordinarius an der Universität Bochum tätig, übernahm er am 1. Oktober 1971 die hauptamtliche und verantwortliche Leitung als Direktor am Institut.

Das wissenschaftliche Werk von Rudolf Vierhaus umfasste die vergleichende Sozial-, Verfassungs-, Ideen-, Wissenschafts-, Bildungs- und Kulturgeschichte der frühen Neuzeit. Die Geschichtswissenschaft in Deutschland verdankt ihm bedeutende zukunftsweisende Publikationen. Für seine wissenschaftliche Arbeit zur Neuere Geschichte und für sein unermüdeliches Eintreten für die internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit unter den Historikern erntete er höchste Anerkennung und Dank im In- und Ausland. Er war ein angesehener und engagierter Lehrer. Von seiner wissenschaftlichen Kompetenz profitiert der wissenschaftliche Nachwuchs fortwährend.

Die Max-Planck-Gesellschaft wird Rudolf Vierhaus in dankbarer Erinnerung behalten.

Peter Gruss  
Präsident der Max-Planck-Gesellschaft  
zur Förderung der Wissenschaften e.V.